

12. Sonntag nach Trinitatis (14.08.2005)
Vikar Stefan Hradetzky über Jes. 29,17-24

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Liebe Gemeinde,

Es ist Wahlkampf. Mehr als sonst ist deshalb von der Zukunft die Rede: Die Parteien verkünden, mit welchen Programme und Konzepten sie die Zukunft unseres Landes gestalten wollen. Der wirtschaftliche Aufschwung und die Verbesserung der Situation auf dem Arbeitsmarkt, soziale Gerechtigkeit, Deutschlands Rolle in der Außenpolitik - all das sind Themen, die dabei zur Sprache kommen - und das in einer schwierigen Zeit.

In einer ganz anderen Zeit als der unseren, vor 2700 Jahren¹, ging es auch um die Zukunft - und sie war - noch mehr als unsere - alles andere als sicher. Seit dem Tod des Königs Salomo (um 927 v. Chr.) war Israel in zwei Teile gespalten: das Nordreich Israel und das Südreich Juda. 200 Jahre nach dieser Reichsteilung lebte der Prophet Jesaja in einem der beiden Teile, im Südreich Juda. Jesaja verbrachte dort zunächst eine ruhige und relativ friedliche Zeit. Dem König Usia war es gelungen, Juda militärisch zu erweitern und das gespannte Verhältnis zum Nordreich Israel zu verbessern. Usia baute Türme und Brunnen in der Wüste, um die Besiedlung des Landes und seine landwirtschaftliche Nutzung zu fördern. Jerusalem bekam eine stärkere Befestigungsanlage. Das Heer wurde neu organisiert und mit besseren Waffen ausgerüstet. Etwa um die Zeit, als Usia stirbt (etwa 740 v. Chr.), beginnt der Prophet Jesaja in Jerusalem, der Hauptstadt des Südreiches, öffentlich zu wirken.

Es folgte eine wirre Zeit. 732 v. Chr. wurde das benachbarte Nordreich durch die Assyrer, eine gefürchtete Großmacht, bis auf die direkte Umgebung der Hauptstadt Samaria zerschlagen und 722 v. Chr. schließlich endgültig besiegt. Der Versuch des Südreiches unter König Hiskia, die Assyrer in einem schwachen Moment zu schlagen, mißlingt - Hiskia wird gefangen genommen, sein Sohn führte die Regierungsgeschäfte weiter. Ihm folgte später sein Sohn Ahas. Spätestens da mischt sich der Prophet Jesaja in die Politik ein - mit einer für Politiker und Könige ungewöhnlichen Botschaft.

¹ Der Grundbestand von Jes. 29 ist nach M. Sweeney in die 2. Hälfte des 8. Jh. v. Chr. zu datieren. Siehe H.W. Jüngling in: Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament, S. 398.

Lesung: Jes. 29,17-24

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. 18 Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; 19 und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. 20 Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, 21 welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. 22 Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. 23 Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände - seine Kinder - in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. 24 Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Wohlan, liebe Gemeinde - wohlan: So spricht der Prophet seine Zuhörer an. Wohlan - das verbreitet Dynamik, Zuversicht. Doch Jesaja redet hier nicht einem König oder einer Partei das Wort. *Gott* ist derjenige, der den Wandel bringen wird. Und dieser wird nicht kleinlich ausfallen, wie Jesaja verkündet: Das Libanongebirge wird fruchtbar werden - und aus fruchtbarem Land werden Obstgärten werden (so die Übersetzung der Schlachter-Bibel). Gerechtigkeit soll herrschen und Unheil und Tyrannei sollen ein Ende haben. Die Armen werden fröhlich sein und Gott selbst wird das Land beschützen. Die Menschen werden Freude an Gott haben. Eine Vision von großer Dimension, von ganz umfassendem Heil.

Sie klingt einerseits wundervoll, diese Vision. Aber sie hat bei Jesaja eine Kehrseite, die für die Mächtigen nur schwer verdaulich ist: Denn diejenigen, die seit Generationen in die militärische Verteidigung des Landes investierten, sollten sich nicht mehr auf ihre eigene Kraft verlassen - sondern endlich Gott Raum geben, zu wirken und das Wunder zu tun. Sie sollten endlich verstehen, daß es nicht auf geschickte Bündnisse und militärische Stärke ankommt, sondern darauf, sich nach Gott auszurichten. Jesaja sieht nur diesen Weg aus der Krise: Das Vertrauen in Gottes Handeln. Gott sollte das Land gegen die Feinde beschützen. Und das konnte für ihn nur heißen: Abschied zu nehmen von der Vorstellung, daß man alles aus eigener Kraft bewältigen kann. "Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark werden." So heißt es nur wenige Verse später (Jes. 30,15).

Stille sein - damit meint Jesaja nicht, die Hände in den Schoß zu legen. Er meint damit vielmehr eine Haltung, die sich nichts zu viel auf die eigene Kraft einbildet. Eine Haltung, die offen ist für das Handeln Gottes, die Gott noch Raum läßt - und sich nicht in lärmender und trügerischer Selbstsicherheit wiegt. Jesaja mutet damit seinen Zeitgenossen viel zu. Das Handeln Gottes, das er als Prophet klar vor Augen sah, konnten seine Hörer nicht sehen wie er. Und Jesajas Vision reicht weit über das hinaus, was damals vorstellbar war. Der Libanon, von dem hier die Rede ist - er liegt ganz oben im Norden und gehörte nur eine kurze Zeit zum Hoheitsgebiet Israels. Jesaja lebt und predigt im kleinen Südreich Juda - rein strategisch gesehen also eine Utopie, von den klimatischen Gegebenheiten einmal ganz abgesehen.

Stattdessen konnten die Assyrer, die gefürchtete Großmacht, jederzeit vor den Toren Jerusalems stehen. Auch vor den Ägyptern, deren Kultur sich weit ausgebreitet hatte, mußte man sich in Acht nehmen. Und Babylonien war gerade dabei, das Neubabylonische Reich zu errichten. Inmitten all dieser Großmächte lag das kleine Juda. Auch innenpolitisch war die Lage ernst. In der Gesellschaft waren weite Teile der Mittel- und Unterschicht verarmt. Vergeblich hatte Jesaja in leidenschaftliche Plädoyers die Mißstände anprangert und Gerechtigkeit für die Schwachen fordert. Die Verantwortlichen rief er zu Gericht - natürlich vergebens. Die Lage ist und bleibt aussichtslos. Aber Jesaja bleibt beharrlich. Er gibt nicht resigniert auf, im Gegenteil. Denn er sah mehr als seine Zeitgenossen. Er verläßt sich nicht alleine auf das, was man mit den Augen sehen und mit den Händen greifen kann. Jesaja traut seinem Gott alles zu - deswegen hat er Hoffnung. Deswegen schimpft und nörgelt er nicht nur - sondern verkündet den Menschen seiner Zeit von dem Heil, das Gott bewirken kann und wird.

Jesajas Vision ist ein Israel, das sich auf seinen Gott verläßt wie es einst Mose getan hat, als er die Israeliten aus Ägypten herausgeführt hat. Jesajas Vision ist ein Jerusalem, in dem untadelige Richter über dem Gottesrecht wachen. Die Gesetze zu befolgen, war für Jesaja die Art und Weise, Gottes Gebot in die Wirklichkeit umzusetzen - und so für Gerechtigkeit zu sorgen. Wenn Jesaja Gerechtigkeit fordert, meint er damit nicht die Rechtsprechung durch einzelne, so wie wir sie heute kennen. Die Rechtspflege lag nicht wie heute in den Händen weniger, sondern oblag damals breiten Teilen der bürgerlichen Gesellschaft. Die Erneuerung des Landes und der Gesellschaft sollte nicht durch Politik vorangetrieben werden, sondern indem man Gott ernst nimmt und ihn wieder in die Mitte rückt. Dann würde das Heil sich umfassend durchsetzen: Außen- wie innenpolitisch und sogar das geistliche Leben wird einen Aufschwung erfahren und die Menschen von neuer Freude an ihrem Gott erfüllt werden.

Jesaja konnte seine Zeitgenossen offenbar nicht überzeugen. Zu schwer fiel der Schritt, weg von der eigenen Kraft und Anstrengung auf Gott zu schauen. Jahre später zeigten sich die Folgen: Jerusalem lag in Schutt und Asche - die Assyrer hatten die Stadt eingenommen. Etwa 120 Jahre nach Jesaja zerstören die Babylonier den jerusalemer Tempel, das geistliche Zentrum der Juden. Anschließend wurde die Oberschicht, Priester und Gelehrte in die Gefangenschaft nach Babylon verschleppt. Es dauerte etwa 70 Jahre, zwei Generationen, bis das Volk wieder zurückgekehrt und der Tempel wieder aufgebaut war. Die wechselvolle Geschichte nimmt weiter ihren Lauf, bis Palästina schließlich eine römische Provinz wird.

In dieser Zeit wird einem jungen Mann in einer Synagoge in Galiäa eine Schriftrolle gereicht. Jesus liest aus dem Buch des Jesaja (Lk. 4,18f). "Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkünden das Gnadenjahr des Herrn." (vgl. Jes. 42,7)

Als Johannes der Täufer von Jesus hörte, schickte er zwei seiner Jünger zu ihm m ihn fragen zu lassen: "Bist du wirklich der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?" Jesus antwortete den Boten: "Geht zurück zu Johannes und berichtet ihm, was ihr hier gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird die Gute Nachricht verkündet." (Lk. 7) Durch Jesus erfüllt sich einerseits ein Teil der Vision Jesajas - und andererseits bleibt noch vieles offen. Noch immer gibt es Leid und Unrecht, Krieg und Gewalt auf der Erde. Viele Menschen zweifeln deshalb an Gott, bezweifeln sogar, ob es ihn überhaupt gibt. War die Vision Jesajas doch nur ein Trugbild, nur eine Wunschvorstellung?

Ich denke nicht. Die Weltmächte, die Juda seinerzeit bedrohten, sind längst untergegangen und nur noch geschichtliche Erinnerung. Selbst Griechenland und Rom sind um 400 n. Chr. endgültig christlich geworden, nachdem Christen im römischen Reich immer wieder erbarmungslos als Staatsfeinde verfolgt wurden. Unser Glaube steht auf den Wurzeln des Judentums - und wir tun gut daran, uns daran immer wieder zu erinnern. Seine Geschichte ist deshalb auch Teil auch unserer Geschichte. Bis zum heutigen Tag hat sich das Judentum als einziges Volk aus der Zeit des Propheten Jesaja die wesentlichen Inhalte seiner religiösen Identität bis heute bewahrt - durch alle Schwierigkeiten und Katastrophen hindurch.

Die Worte Jesajas haben einen langen Weg hinter sich, bis sie heute zu uns sprechen. Durch helle und dunkle Zeiten hindurch haben sie Menschen getröstet und getragen. So sind uns durch alle Zeiten hindurch Zeugnisse von Menschen überliefert, die trotz allem Leid, trotz aller Aussichtslosigkeit ihrer Lage am Glauben an Gott festgehalten haben, von dem Jesaja spricht. Menschen, die äußerlich arm waren - und doch innerlich reich, weil sie sich in der Heilzusage Gottes geborgen wußten. Gott läßt uns Menschen nicht los, was auch passiert - selbst durch Krankheit und Tod hindurch bleibt er uns treu. Hinter dem, was wir mit menschlichem Auge sehen können, schimmert die Welt Gottes bereits hervor - aber es ist eben manchmal nur ein Schimmer.

So ist klar, daß wir auch heute noch von der Verwirklichung von Jesajas Vision weit entfernt sind, auch wenn sich der rote Faden von Gottes Handeln durch die Geschichte zieht, mal mehr, mal weniger sichtbar. Wir sind als Christen berufen, ein Teil von *Gottes* neuer Welt zu sein - auch wenn wir in einer gefallenen, unerlösten irdischen Welt leben. Durch den Heiligen Geist sind wir verbunden mit Gott - er lebt und wirkt in uns. Selbst im Leid, in Niederlagen und Katastrophen und selbst im Tod und darüber hinaus sind wir mit Gott verbunden. Seine Hand läßt uns nicht los und unsere himmlische Staatsbürgerschaft kann uns niemand aberkennen. Wir sind als weltweite Kirche dazu berufen, eine Insel Gottes in dieser Welt zu sein. Wenn wir im Vaterunser beten "Dein Reich komme", dann müßten wir das mit ausgestreckten Händen tun, die bereit sind, zu empfangen- aber auch anzupacken.

Dem Handeln Gottes etwas zuzutrauen - dazu lädt uns der Text von Jesaja neu ein. Wir dürfen glauben und darauf vertrauen, daß Gott uns und diese Welt verändern kann. Wenn wir das annehmen können, können wir unsere Zukunft getrost in Gottes Hand legen. Wir, die wir schon eine Ahnung vom kommenden Reich Gottes haben, können wie Jesaja weiter schauen als andere - hinter die Dinge und über unsere Zeit hinaus. Und wenn wir uns in großen wie in kleinen Dingen Gott anvertrauen können, dann hat sich wieder ein Stück von Jesajas Vision erfüllt. Dann sind wir dem Kommen Gottes ein Stück näher, dann wird es Advent - und das mitten im Sommer.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2005 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>